

1.	1085×400 Mk.	. . . . .	Mk. 434 000
2.	55×340 "	. . . . .	" 18 700
3.	445×280 "	. . . . .	" 124 000
4.	200×rd.340 Mk.	. . . . .	" 68 000
			zusammen Mk. 644 700

Unter Benutzung der Eisenbahn betragen die Frachtkosten:

1.	von Swakopmund nach Windhoek pro Tonne	Mk. 46,80,
2.	von Swakopmund nach Okahandja pro Tonne	Mk. 38,40,
3.	von Swakopmund nach Karibib pro Tonne	Mk. 24.

Die im Vorstehenden für den Ochsenwagen berechneten Frachtkosten belaufen sich daher zur Zeit unter Benutzung der Eisenbahn auf:

1.	1085×46,80 Mk.	. . . . .	Mk. 50 778
2.	55×38,40 "	. . . . .	" 2 112
3.	445×24 "	. . . . .	" 10 680
4.	200×rd.36 "	. . . . .	" 7 200
			zusammen Mk. 70 770

Es tritt daher durch Benutzung des Schienenweges dem Frachtverkehr mittels Ochsenwagen gegenüber eine Ersparniß ein von

Mk. 644 700
— " 70 770
= Mk. 573 930.

Veranschlagt man die schließlichen Baukosten der Bahn Swakopmund—Windhoek auf rd. 14 Millionen Mark, zu deren Verzinsung mit 3½ pCt. ein Betrag von 490 000 Mk. erforderlich ist, so würden nach Deduktion dieses Zinsbetrages aus der im Vorstehenden berechneten Ersparniß von 573 930 Mk. immer noch rund 83 930 Mk. zu Gunsten des Fiskus verbleiben. Hierzu kommen dann noch die Einnahmen aus dem Privat-Personen- und -Güterverkehr.

Des Weiteren ist hierbei in Betracht zu ziehen, daß die für die Regierung zu befördernden Güter in der Folgezeit zweifellos eine Zunahme dadurch finden werden, daß nach Fertigstellung der Bahn bis Windhoek sämtliche für den Bezirk Gibeon erforderlichen Güter, die bisher über Lüderiðbucht verschifft worden sind, unter Benutzung des Schienenweges über Windhoek verfrachtet werden. Es dürfte daher zu erwarten sein, daß die im Vorstehenden gegebenen Zahlenresultate sich nicht unerheblich zu Gunsten des Fiskus ändern werden. Und zwar wird dies geschehen ohne Mithilfe der durch den Eisenbahnbau zu erwartenden Verkehrssteigerung. Es sei hierbei darauf hingewiesen, daß ausweislich der am 1. Januar d. Js. vom Bureau der Landesvermessung in Windhoek herausgegebenen Besitzstandsliste das im besiedlungsfähigen Gebiete der Bahnlitree belegene Farmgebiet zur Zeit fast vollständig von kleineren Farmern besiedelt ist, während noch vor zwei oder drei Jahren in diesem Gelände nur ganz vereinzelte Farmen in Bewirtschaftung waren.

Nach dem im Vorstehenden Ausgeführten dürfte man sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß der Bau der Eisenbahn Swakopmund—Windhoek ein segensreiches Unternehmen war, da er zur Erschließung des Landes, zur Verminderung der Frachtkosten und zur sicheren, beschleunigten Beförderung der Güter führte.

Aus dem Bereiche der Missionen und der Antisklaverei-Bewegung.

Der 49. Katholikentag, der Ende August in Mannheim tagte, hat u. A. die thatkräftige Unterstützung der in den deutschen Kolonien thätigen katholischen Missionsgesellschaften empfohlen. In der Begründung heißt es:

„Wenn die Unterstützung der Missionen zum Zweck der Glaubensverbreitung eine Pflicht des katholischen Volkes ist, so gilt dies in besonderer Weise von den Missionen in den deutschen Kolonien. Dieselben haben ein Recht auf die Fürsorge des Heimathlandes, und da Kolonialpolitik in der Hauptsache Eingeborenenpolitik ist, wie in neuester Zeit oft betont wurde, müssen wir auf die Hebung des sittlichen und religiösen Zustandes unserer Landsleute in den Kolonien bedacht sein. Das ist das Ziel, welches sich die deutschen Missionsgesellschaften gesteckt haben, aber leider stehen ihre Mittel nicht im Verhältnisse zu den Schwierigkeiten und den Aufgaben, welche diese mühevollen Arbeit erheischt. Sie brauchen Verufe, deutliche Kräfte, welche aufopferungsvoll sich diesem Werke widmen. In jeder Missionsanstalt in Deutschland ist eine Missionschule oder ein Missionsseminar, in welchen die nöthigen Verufe herangebildet werden. Wir empfehlen daher aus Neue den deutschen Katholiken, diesen Anstalten Missionsberufe zuzuführen und, da die meisten dieser jungen Leute unbemittelt sind, dieselben durch liebevolle Hülfe zu unterstützen, denn die Missionshäuser sind nicht in der Lage, alle Kosten, welche die langjährige Erziehung erfordert, zu bestreiten. Die Missionen in den Kolonien erfordern schon so große Geldmittel, daß mit der fortschreitenden Entwicklung der Missionsthätigkeit die Nothlage immer größer wird.“

Der Fortsetzung der im „Afrika-Boten“ erscheinenden Reisebriefe des P. Fijch aus Deutsch-Ostafrika entnehmen wir folgende Stelle:

Kilimatinde ist eine für Zenerafrika großartige Schöpfung. Das Fort ist großartig gebaut und verbindet festungsmäßige Solidität mit einem relativen Komfort. Die Wohnungen der Eingeborenen und einige Steinhäuser von Griechen und Arabern geben diesem Zentralpunkt der großen Karawanenstraßen aus dem Innern ein recht nettes Aussehen. Wenn man bedenkt, daß vor sieben Jahren noch nichts da war, muß man den deutschen Schaffensdrang wirklich loben.



Der Evangelische Afrika-Verein berichtet in seiner Zeitschrift „Afrika“ über die Gründung von Schulen im Gebiete der Station Lutindi (Deutsch-Ostafrika):

Der Vorstand des Evangelischen Afrika-Vereins glaubte dem dringenden Bedürfnisse und dem Wunsche der umwohnenden Waschambaa Rechnung tragen zu müssen und hat seinen Diakonen auf ihren Antrag die Errichtung der nöthigen Schulen gestattet, mit dem Auftrage, soweit ihre eigene Kraft für den Unterricht nicht ausreicht, denselben durch von ihnen herangebildete eingeborene Helfer ertheilen zu lassen. Und da kommt es uns gut zu statten, daß bereits einzelne der größeren und begabteren Zöglinge soweit geschult sind, daß sie solche Helferdienste zu leisten im Stande sind. Da indeß der Evangelische Afrika-Verein in seiner Fürsorge für die Eingeborenen das Hauptgewicht auf die praktische, kulturelle Erziehung derselben legt (Handwerk und Wirthschaft) sowie auf eine weitergehende erziehliche Arbeit an ihnen, die sie zur Uebernahme kleinerer Beamtenstellen im Plantagen- oder Regierungsdienste fähig machen soll, also auf Arbeiten, welche weniger im Gebiete eigentlicher Missionsthätigkeit liegen, so sollen unsere Diakonen zwar der Noth gehorchend den erwähnten Schulunterricht, welcher mehr eine direkte Missionsaufgabe darstellt, in Angriff nehmen, aber nur so lange fortführen, bis die evangelische Mission sich der Bevölkerung in der Umgegend unserer Station annimmt. Wir können nur wünschen, daß dies recht bald geschieht, damit unsere Kräfte wieder ganz für unsere Hauptaufgabe frei werden.

Im „Evangelischen Heidenboten“, dem Organ der evangelischen Missionsgesellschaft in Basel, lesen wir:

Der Entschluß, unsere Arbeit in Togo an die Norddeutsche Mission abzugeben, wurde uns dadurch erleichtert, daß gerade in den Tagen, da Herr Inspektor Schreiber auf seiner Rückkehr von Afrika die Angelegenheit mit uns durchsprach, eine Anfrage der amerikanischen Presbyterianer bei uns einlief, ob wir nicht geneigt wären, ihre Arbeit in Süd-Kamerun zu übernehmen. Vom Gabun aus sind sie im Lauf der Jahre nach Norden vorgeedrungen und haben sich seit 1885 auch im Süden des deutschen Schutzgebietes Kamerun niedergelassen. Ihre erste Station war Groß-Watanga an der Küste; es folgten seit 1893 Efulen, Elat (Ebolowe) und Lolodorf, alle drei im Innern gelegen. Unsere Missionare in Kamerun kamen hier und da in freundliche Berührung mit ihnen und lernten sie und ihre hingebende und solide Arbeitsweise schätzen. Besonders Gewicht legten die Amerikaner auf die ärztliche Mission. Ihre Arbeit war nicht ohne Erfolg, wenn auch die Gemeinden bei ihrer vorsichtigen Tauspraxis nur langsam wuchsen. In den letzten Jahren ergaben sich den amerikanischen Missionaren Schwierigkeiten aus dem Umstand, daß sie in ihren Schulen auch deutschen Unterricht ertheilen sollten. Sie entschlossen sich, ihre westafrikanische Mission abzugeben, die Stationen in Kamerun an eine deutsche Gesellschaft. So wandten sie sich

an uns. Nun müssen wir uns sagen, daß kaum eine andere größere deutsche Missionsgesellschaft in der Lage sein dürfte, die Arbeit zu übernehmen, und daß es im Interesse der Sache liegt, daß die evangelische Mission in Kamerun sich nicht zerplittert, sondern so weit als möglich von einer Gesellschaft gethan wird. Dazu kommen die günstigen Anerbietungen der Presbyterianer: kostenfreie Ueberlassung ihres Missionseigentums und finanzielle Unterstützung oder zeitweilige Ueberlassung etlicher ihrer Missionare auf ihre Kosten. Trotzdem wird die allfällige Uebernahme einer so ausgedehnten Arbeit für uns ein großes Wagniß sein und ihre Folgen haben. Wir dachten eben daran, von Bombe aus nach Bali vorzudringen, und wissen wir nicht, ob uns das noch möglich sein wird, wenn wir in Süd-Kamerun eintreten, und ob wir dann noch an einen neuen Anfang im Innern von Togo denken dürfen, ist vollends fraglich. Dennoch glauben wir, in nähere Unterhandlungen mit den Presbyterianern eintreten zu sollen. Ein bindendes Versprechen ist noch nicht gegeben. Wir möchten, ehe wir uns entscheiden, nicht nur die Ansicht unserer Missionare in Kamerun hören, sondern auch die Stimmung unter unseren Freunden in der Heimath kennen lernen; denn es ist klar, daß die Uebernahme der Arbeit in Süd-Kamerun mit einem bedeutenden Mehraufwand von persönlichen und finanziellen Kräften verbunden sein würde.

Das „Monatsblatt der Norddeutschen Mission“ enthält erfreuliche Nachrichten aus der Arbeit auf den Bergstationen in Togo, aus denen Folgendes zu entnehmen ist:

Amedzowe hat nicht nur als Gesundheitsstation, sondern auch als Sitz unserer Mittelschule und des Seminars eine große Bedeutung für unser ganzes Arbeitsfeld. Beide Anstalten stehen zur Zeit unter der Leitung von Missionar Schröder. „Unsere Schüler und Lehrer,“ so schreibt er in seinem Halbjahrsbericht, „haben mir im Allgemeinen die Arbeit leicht gemacht. Es herrschte unter den Schülern ein guter Geist, und manche stehen offenbar unter der Zucht des Geistes Gottes. Wie sehr solche Erfahrungen mein Herz mit Lob und Dank erfüllen, kann ich gar nicht sagen. Im Semtnar ist die erste Klasse nur von vier Zöglingen besucht, die für das neue Jahr zur Anstellung vorge schlagen sind. Die zweite Klasse dagegen hat 15 Schüler, unter denen nach längerer Zeit auch wieder verschiedene Küstenleute sind, die einen besonders tüchtigen Eindruck machen und sich gut eingelebt haben. Weibchen sie uns erhalten, so würden zu Neujahr 1904 mehr Lehrer angestellt werden können als je zuvor.“ In der Gemeinde Amedzowe hat sich der Kirchenbesuch durch die Heiden bedeutend gehoben. Bruder Dettmann hat die Sorge für die Außenstationen. Er war früher schon in Amedzowe thätig, so daß er Vergleiche anstellen kann zwischen einst und jetzt. Nach einem Besuche in Anjoe, wo der Lehrer schwer erkrankt war, aber die Schüler gleichwohl in der Prüfung

gute Antworten gaben, ging es den steilen Weg über das Gebirge nach Wodze, wo er ganz unerwartet ankam. „Als ich das letzte Mal vor 4 1/2 Jahren dort war, stand noch das kleine alte Lehrershaus. Die Station hat sich sehr zu ihrem Vortheil verändert. Ich fand auch, was bei unseren Leuten besonders zu schätzen ist, daß diese Christengemeinde schon gelernt hat, es als ihre Pflicht anzusehen, für die Erhaltung der Gebäude zu sorgen. . . . In Dzoyke hatte ich den Eindruck, daß wir noch auf demselben Standpunkte stehen, wie vor einigen Jahren. Wie erfreulich hat sich dagegen Be, eine der jüngsten Außenstationen, entwickelt! Es hat meinem Herzen wohl, dort eine so zahlreiche Gemeinde und gefüllte Schule zu finden. In Kolenu baut die Regierung mit der kleinen Kraft der Dorfbewohner mit den denkbar geringsten Mitteln eine für unsere Verhältnisse große Brücke. Die dortigen beiden Taufbewerber und ein Heide sagten mir: »Herr, halte ein Auge auf uns, wir wollen auch die Ehren werden!« d. h. verdolmetscht: »Gebt uns bald einen Lehrer!« In Wane haben sich die Leute zur Fertigstellung des im Februar begonnenen Lehrershauses Zeit genommen. Es ist fertig gedeckt, bedarf aber noch des Verputzes und des Einsetzens der Thüren und Fenster.“ Auf der jüngsten Außenstation Kpedze sind die Leute jetzt fleißig mit der Bauarbeit beschäftigt. Wie viel den Leuten an der Predigt gelegen ist, beweist die Thatsache, daß auf den Rath der Alten der Ruhetag von Freitag auf Sonntag verlegt worden ist. Auf der jüngsten Station Agu hat Bruder Frenburger in den unteren Räumen des Missionshauses und in einem Nebengebäude Einrichtungen getroffen, daß alle fünf Klassen der Schule von dem tiefer gelegenen Christendorf auf den eigentlichen Stationsplatz verlegt worden sind. Die Sorge für die Schule hat seit Ende Juni Bruder Fies übernommen. Die Schüler kommen nicht nur aus dem am Fuße der Station gelegenen Orte Nyogbo und dem ungefähr 2 km nördlich gelegenen Agbetito, sondern fast aus dem ganzen Stationsbereich. Früher war es bei der Unsicherheit der Verhältnisse und dem Mißtrauen der einzelnen Stämme untereinander etwas Unerhörtes, Kinder in die Fremde zu schicken. Es ist daher ein Zeichen großen Vertrauens, wenn die Eltern dem Missionar die Knaben übergeben. Ihren Unterhalt gewinnen sie durch Dienste bei den Missionaren oder durch Arbeit auf dem umfangreichen Missionsgelände. Wie sehr die Christen die gemeinsame Erbauung schätzen, zeigt der Umstand, daß die Leute von sich aus in Agbetito eine Schulkapelle bauen, in welcher sie auch Taufunterricht, namentlich für die Alten und Kränklichen, zu bekommen hoffen. Vielleicht soll einer der Lehrer von der Stationschule in Agu dort Wohnung nehmen. In Tavie, welches aus den drei Orten Awegame, Tomegbe und Kumawu besteht, hat Missionar Frenburger fast regelmäßig alle 14 Tage vor meist 100 Zuhörern gepredigt. Sehr erfreulich haben sich die Verhältnisse in Alonu gestaltet, wohin die Brüder öfters gekommen

sind. Es ist dort jetzt ein eigener Gehülfe eingesetzt worden, der von den Leuten nach Errichtung der Buschkapelle immer dringender verlangt wurde. Der Lehrer hat neben den 15 Taufbewerbern täglich 53 Schüler; auch die Gottesdienste sind sehr gut besucht.

Von der Hinterlandstation Atakpame in Togo schreibt P. Witte im „Stepler Herz-Jesu-Boten“:

Mit unseren Schulen hier geht es immer besser. Ein Massenandrang ist zwar nicht zu verzeichnen, aber es geht doch voran. Die Schulliste von Atakpame hat jetzt 42 Nummern. Damit sind wir recht gut zufrieden. In Avete, einem 1 1/2 Stunden entfernten Fo-Dorfe, ist ein schwarzer Lehrer stationirt. Auf Befehl des Häuptlings, der unter der Fo-Bevölkerung noch sehr große Macht hat, wurden für den Beginn gleich 20 Knaben ausgewählt, die sich den Wissenschaften weihen sollten. Lange Zeit weigerten sich der Häuptling und die Ältesten, weitere Knaben kommen zu lassen, obgleich diese Lust hatten. 20 seien genug, und weiteren würden sie die Erlaubniß nicht geben. Erst kürzlich ist es nach langem Bemühen gelungen, diesen Vann zu brechen, und die Zahl ist auf 21 gestiegen. Unsere dritte Schule ist in Sada, ebenfalls einem Fo-Dorfe, eine gute halbe Stunde von hier. Am 1. April konnten wir die Schule dort eröffnen. Unser Lehrer geht jeden Nachmittag dorthin, ausgenommen Samstags, wo einer unserer ältesten Missionsjungen hingehet. Dort beträgt die Schülerzahl 18.

Missionar Elger in Deutsch-Südwestafrika ist nach den „Berichten der Rheinischen Missions-Gesellschaft“ nunmehr dauernd nach Karibib übergesiedelt, das damit Hauptstation geworden ist. Ihm bangt wohl etwas vor der schweren Aufgabe, die ihm zu theil wird, da er an fünf verschiedenen Völkern (Deutschen und Holländern — etwa 200 Seelen — Nama, Hereros und Bergdamaras) arbeiten soll, aber er geht doch getrosten Muthes dorthin. An dem ersten Gottesdienst, den er hielt, nahmen 300 Eingeborene theil. Miss. Elger wird nun daran gehen müssen, ein Missionshaus zu bauen. Eine Schule, die vorläufig auch Gottesdienstlokal sein soll, hofft er, ohne die Missionskasse belasten zu müssen, bauen zu können, da ihm eine Sammlung unter den Weißen gelegentlich einer Hochzeit bereits die schöne Summe von 700 Mk. eingetragen hat, auch die deutsche Gemeinde in Otjimbingue einen namhaften Beitrag zugeeignet hat.

Aus Heiragabies (Deutsch = Südwestafrika) schreibt P. Malinowsky in „Kreuz und Schwert“:

Der Anfang der Mission bot hier nicht nur keine Ermuthigung, wohl aber die größten Schwierigkeiten; hier und da glaubten wir, das Projekt aufgeben zu müssen. Aber „der Mensch denkt, und Gott lenkt.“ Heute stehen wir vor einem reichen



Arbeitsfelde. Ja wirklich, der Ankauf des Platzes war eine Eingebung Gottes. Der Lauf der Ereignisse hat es bewiesen 40 Kinder besuchen den Katechismus und die Schule. Diese kleinen A-B-C-Rekruten machen uns zuweilen recht viel Spaß mit ihrem komischen Deutsch. Von 8 bis 10 Uhr ist Schule für die Größeren. Einige von ihnen lesen deutsch schon fast geläufig. Nachmittags ist Schule für die Kleinen, abends wechselweise Katechismus und Gesangstunden. Alle diese Kinder der Schule und noch eine Bande kleiner Schüßlinge erhalten Kleider und Nahrung von der Mission. Während der Messe beten diese Krausköpfe schön und laut den Rosenkranz und bei festlichen Gelegenheiten singen sie einige deutsche Volkslieder. Wir haben manchmal Schwierigkeiten mit den Kindern. Wir wagen kaum, sie zu strafen, wenn sie es auch noch so sehr verdienen, denn die Eltern verstecken ihre Kinder vor uns oder schicken sie zu Verwandten an einen anderen Ort, wenn sie gestraft werden. Jedoch will und muß ich ein wenig streng sein; ich verlange eine Gewähr für regelmäßigen Besuch des Katechismus und der Kirche Wir betrachten es als unsere Pflicht, unseren Leuten Liebe zum Landesfürsten einzulößen; so haben wir den Geburtstag Seiner Majestät des Deutschen Kaisers festlich begangen. Ein deutscher Unteroffizier und etliche Soldaten kamen zu uns. Die deutsche Flagge wurde gehißt; Alles wohnte der heiligen Messe bei. Nachher war Mittagessen mit Toast; zwei prächtige Hammel, einige Pfund Kaffee, Thee, Zucker u. bildeten den Festschmaus der Leute; sodann folgten Belustigungen mit den Eingeborenen; Preißeischießen, Preisreiten auf Eseln, Sacklaufen, Wassertragen, und schließlich eine kleine Operette, von Kindern aufgeführt. Musik und Tanz fehlten nicht. Wir sehen unsere Leute sehr gerne in unserer Gegenwart tanzen. Die Geschmeidigkeit ihrer Glieder erlaubt ihnen, die flinksten Tänze aufzuführen, ohne tolle Bewegungen zu machen, alles erscheint ernst und sitzhaft. Nur ihr Geschrei könnte einem Fremden Furcht einjagen.

Aus fremden Kolonien und Produktionsgebieten.

Baumwollanbau im ägyptischen Sudan.

Nach einem Vortrag, welchen der Sekretär des Sirdar im ägyptischen Sudan in einer Versammlung der Vereinigung zur Förderung der Baumwollkultur auf britischem Boden gehalten hat, sind die im Stromgebiet des Nils liegenden Distrikte des ägyptischen Sudans zum Anbau von Baumwolle geeignet; an bewässerbarem Boden sind etwa 15 Millionen Acres vorhanden. Große Schwierigkeiten bietet die Arbeiterfrage, da von den Mahdisten vier Fünftel der Bevölkerung getödtet worden sind

und der Ersatz dieses Verlustes durch natürlichen Zuwachs und Einwanderung geraume Zeit erfordern wird. Die Landesregierung sucht durch Verbesserung der Bewässerungsverhältnisse und billige Landpachtungen den Baumwollanbau, der in kleinem Maßstabe bereits von den Eingeborenen betrieben wird, nach Kräften zu fördern. Von großem Vortheile für die Weiterentwicklung der Baumwollkultur wird die Fertigstellung der etwa 240 (engl.) Meilen langen Eisenbahnlinie Berber—Suakim sein.

Einfuhrhandel Sansibars im Jahre 1901.

Der Einfuhrhandel Sansibars bewertete sich im Jahre 1901 auf 1 196 831 £ gegen 1 116 041 £ im vorhergehenden Jahre. Nachstehend seien die wichtigeren Einfuhrartikel und ihr Antheil an dieser Handelsbewegung ersichtlich gemacht (die Zahlen für 1900 sind in Klammern beigefügt): Zeugwaaren 298 348 £ (255 720), Spezereien 58 160 £ (54 326), Essenturzwaaren 27 069 £ (24 894), Kohlen 26 613 £ (21 709), Bier, Wein, Spirituojen 16 353 £ (18 184), Häute 13 494 £ (30 426), Bauholz 9 421 £ (12 075), Thonwaaren u. 5 653 £ (5 808), Zuzwelierwaaren u. 5 382 £ (7 081), Segeltuch, Seide 4 992 £ (3 606), Maschinen 3 888 £ (4 852), Holzwaaren 3 334 £ (4 852). Ein großer Theil der Einfuhr Sansibars ist Durchgangsgut für den afrikanischen Kontinent. Die bedeutende Zunahme des Einfuhrwerthes für Zeugwaaren (um fast 43 000 £) ist in der Hauptsache auf die infolge günstiger Ernteergebnisse gesteigerte Kaufkraft der eingeborenen Bevölkerung Ostafrikas zurückzuführen.

(Nach Commercial Intelligence.)

Handel der Kolonie Mozambique in den Monaten Januar bis Juli 1902.

Der Gesamtwert der Handels der Kolonie Mozambique belief sich in den Monaten Januar bis Juli 1902 auf 7 732 330 Milreis. Von dieser Summe entfallen 2 220 537 Milreis auf die Einfuhr, 668 251 Milreis auf die Ausfuhr, 300 999 Milreis auf die Wiederausfuhr, 3 207 557 Milreis auf den Transitverkehr, 524 461 Milreis auf die Einfuhr in der Küstenfahrt, 761 063 Milreis auf die Ausfuhr in der Küstenfahrt und der Rest auf den Umladeverkehr.

An der Ein- und Ausfuhr sowie an dem Transitverkehr waren die wichtigeren Häfen der Kolonie, wie folgt, betheilig:

	Einfuhr	Ausfuhr	Transitverkehr	Werth in Milreis
Lourenço Marques	1 470 601	200 231	2 955 652	
Mozambique . . .	285 534	91 569	—	
Quilimane . . .	160 522	58 636	72 500	
Chinde	163 867	20 327	87 901	
Zuhambane . . .	78 018	109 893	242.	

